

Dienstag, 24. Oktober 2023

Nach den Wahlen: Diese sechs Fragen beschäftigen das Seeland jetzt

Die erste Aufregung nach dem Wahlsonntag hat sich gelegt. Es ist an die etwas tiefergehenden Fragen zu beantworten – aus Seeländer Perspektive.

Wer sind die regionalen SP-Überfliegerinnen?

Kurz vor 21 Uhr gestern Abend ist klar: Bernhard Pulver (Grüne) zieht die Kandidatur für den Ständerat zurück. Dies ebnet Flavia Wasserfallen (SP) und Werner Salzmann (SVP) den direkten Einzug in den Ständerat. Und dies wiederum öffnet der Magglingerin Andrea Zryd (SP) die Tür ins Bundeshaus. Sie sitzt gestern Abend vis-à-vis ihrer besten Freundin und telefoniert. «Da zeigt mir meine Freundin die Schlagzeilen auf ihrem Smartphone. Und dann macht es auf meinem Handy (ping, ping, ping)», sagt Zryd dem «Bieler Tagblatt» kurz danach. Sie freut sich sehr, sagt die Neo-Nationalrätin.

Zwar habe sie schon gewusst, dass der Fall zu 99,9 Prozent eintreten werde – heute, morgen oder dann in drei Wochen. Doch: Es müsse trotzdem immer zuerst auch tatsächlich passieren. «Alles ging schnell», sagt sie, und es sei wichtig, den Boden unter den Füßen nicht zu verlieren.

Sie habe die letzten Jahre im Grosse Rat darauf hingearbeitet, sei präsent gewesen, so Zryd gestern. Die Vorstellung, bald vom kantonalen ins nationale Parlament zu wechseln, mache sie aber auch nervös. «Vor der parlamentarischen Arbeit habe ich keine Angst, das kenne ich. Aber vermutlich werde ich die Ellbogen stärker zu spüren bekommen.» Wie genau sich Zryd künftig politisch und beruflich organisieren wird, weiss sie noch nicht: «Ich bin ein Nationalrats-Neuling.»

Seit Sonntag haben sie über 500 SMS erhalten, sie habe aufgehört zu zählen, möchte aber alle beantworten. Für Zryd sind es gleich doppelte Freudentage: Heute Dienstag nämlich hat sie Geburtstag. Es sei lustig, dass dies nun so zusammenfalle. Und ja: Es sei ein Geburtstagsgeschenk. Mit nur gerade 405 Stimmen weniger ist Anna Tanner, Co-Präsidentin SP Kanton Bern und Bieler Stadträtin, Andrea Zryd dicht auf den Fersen. Sie ist über ihren Ersatzplatz «extrem glücklich». Normalerweise würden eher die Stadtbernerinnen punkten. «Es ist deshalb super, dass Biel dank Andrea Zryd und mir in Bern präsent ist.»

Zryd findet es wichtig, dass das Seeland auch im Nationalrat ausreichend vertreten ist. «Nicht nur aus wirtschaftlichen, touristischen oder bildungspolitischen Gründen, sondern auch wegen der Zweisprachigkeit.» (as/ab/vna)

Wie geht es Sandra Hess am Tag danach?

Mit den guten Resultaten für Flavia Wasserfallen und Werner Salzmann hätten die Wählerinnen und Wähler ihren Willen deutlich zum Ausdruck gebracht, sagt die Nidauer Stadt-



Die SP-Frauen hatten im Kanton Bern viel zu jubeln: Nicht nur Flavia Wasserfallen, die bei den Ständeratswahlen am meisten Stimmen holte (im Bild). Sondern auch die Seeländerinnen Andrea Zryd und Anna Tanner.

Bild: Alessandro Della Valle/Keystone

präsidentin Sandra Hess (FDP) gestern. Sie machte einen allfälligen Verzicht auf einen zweiten Ständerats-Wahlgang von den Grünen abhängig. Da diese gestern Abend entschieden haben, dass Bernhard Pulver kein zweites Mal mehr antritt, bedeutet das auch einen Verzicht für Hess. Für Hess macht dies durchaus Sinn: «Damit erübrigen sich Druck und Versand von 750 000 Wahlcouverts und damit die Kosten im Umfang von knapp einer Million Franken Steuergeldern.»

Auf den turbulenten Wahlabend zurückblickend, sagt Hess: «Es war ein absolutes Wechselbad der Gefühle.» Am Nachmittag dominierte die Freude über das gute Resultat bei den Ständeratswahlen, vor allem im Seeland: «Dass ich so viele Stimmen gemacht habe, hat mich schon überrascht.»

Später dann, bei der Verkündung der Nationalratswahlen, die grosse Enttäuschung: Nachdem neun von zehn Wahlkreise ausgezählt waren, rechnete Hess mit dem Erhalt des zweiten FDP-Sitzes und damit auch mit ihrer Wahl. Dann wendete sich das Blatt. Dass ihre Par-

tei einen Sitz eingebüsst hat, sei «ganz schlecht». Der Sitzverlust schmerze, sei aber auch in Relation zu setzen: «Wir haben minimale 0,9 Prozent verloren. Das ist minim, hat uns aber den Sitz gekostet.»

Für den Berner Polotologen Adrian Vatter hängt der überraschende Sitzverlust der FDP mit einer «gewissen Überalterung der freisinnigen Wählerschaft» zusammen. Geschadet habe der Partei auch die Listenverbindung mit der SVP: «Das hat vermutlich viele moderate Freisinnige davon abgehalten, die Partei zu wählen.» (ab)

Wieso hat Die Mitte im Seeland mehr Stimmen verloren als kantonal?

11 Prozent aller Wählerstimmen hat Die Mitte am Sonntag im Wahlkreis Seeland geholt. Das sind deutlich mehr als die rund 8 Prozent im gesamten Kanton. Trotzdem ist die Partei im Seeland eine Wahlverliererin. 2019 verbuchten die BDP und die CVP, die später zur Mitte fusionierten, nämlich noch fast 14 Prozent. Die Verluste im Seeland sind grösser als gesamtkantonal. Politikwissenschaftler Adri-

an Vatter von der Universität Bern hat eine Erklärung für das schlechte Abschneiden: «Meine These ist, dass die Mitte vor allem dort gewinnt, wo man eine moderate, grosse CVP hatte.» Verlieren tue sie dort, wo es entweder eine konservative CVP – etwa im Wallis oder im Tessin – oder eine starke BDP gab. Die Zahlen in der einstigen BDP-Hochburg Seeland geben Vatters Einschätzung recht.

«Die Integration der BDP in die Mitte ist nur teilweise gelungen», sagt Vatter. Das erstaune nicht, war die BDP doch eine Abspaltung der SVP, «also durchaus eine bürgerlich-konservative Kraft, keine Mitte-Kraft». Gegen die SVP habe man sich damals nicht in erster Linie aufgrund der Inhalte gewandt, sondern wegen des Stils.

Die politischen Positionen der ehemaligen BDP-Wählerinnen seien in etwa dieselben geblieben wie vor 15 Jahren. Offenbar ist die SVP für sie wieder wählbar geworden, sie kehren zur ehemaligen Mutterpartei zurück. (mg)

Was hat Heinz Siegenthaler falsch gemacht?

Mitte-Nationalrat Heinz Siegenthaler aus Rütli ist schon wieder abgewählt worden. Und diesmal wohl endgültig: Ein viertes Mal nachrücken wird er kaum. Für Christine Bühler, Präsidentin der Mitte Biel-Seeland, war die Abwahl absehbar.

«Vielleicht hat er Themen bewirtschaftet, die nur einen kleinen Teil der Bevölkerung betreffen», sagt sie auf die Frage, wieso es Siegenthaler nicht geschafft hat, mehr Stimmen zu holen. Als Mitglied der Finanzkommission im Nationalrat stehe er ausserdem nicht so oft in der Öffentlichkeit. «Das ist eher eine diskrete Kommission», sagt Bühler.

Vorwürfe will die Präsidentin ihrem Kandidaten allerdings keine machen. «Er hat seinen Wahlkampf so geführt, wie er es in der Vergangenheit auch gemacht hat.» Siegenthalers Scheitern sei eher auf die starke Mobilisierung von Reto Nause zurückzuführen. Der Stadtberner Sicherheitsdirektor habe eine deutlich grössere Medienpräsenz gehabt. «Das kann man nicht kaufen.» (mg)

Warum hat die SVP wieder

keinen Sitz für das Seeland geholt?

«Der Seeländer ist einfach zu lieb», sagt Martin Schlup aus Schüpfen. «Die Oberländer und Emmentaler schauen viel mehr, dass die eigenen Leute es schaffen.» Diese Mentalität würde den Seeländerinnen und Seeländer fehlen. Die Seeländer-SVP ging mal wieder leer aus.

Schlup gehörte als ehemaliger Grossratspräsident zu den aussichtsreichsten Kandidaten. Schliesslich landete er abgeschlagen auf dem 17. Rang. Noch hinter Kandidaten mit weitaus weniger politischer Erfahrung. «Klar, es enttäuscht mich, wenn Leute mit einem geringeren Leistungsnachweis mehr Stimmen holen.» Aber bei Nationalratswahlen wähle man Köpfe. «In der Bevölkerung interessiert es die Wenigsten, wer momentaner Grossratspräsident ist.»

Hat Schlup also sein Gesicht zu wenig präsentiert ausserhalb vom Seeland? Er verneint: «Ich habe praktisch den gleichen Wahlkampf geführt wie Thomas Knutti.» Schlup habe sich mindestens so oft im Oberland und im Emmental gezeigt, wie Knutti sich im Seeland. «Trotzdem hat es nicht für mich gereicht.» Nach den Wahlen bleibe ihm die Erkenntnis: «Es bringt nicht viel, als Seeländer im Oberland oder Emmental auf Stimmenfang zu gehen, wir haben dort einfach kaum Chancen.» (rh)

Weshalb konnten die Grünliberalen zulegen, während es den Grünen so schlecht lief?

Beim Rechtsruck kamen vor allem die Grünen schlecht weg. Anders sieht es bei ihrer jüngeren Schwester, der Grünliberalen Partei aus. Sie konnten sich im Kanton Bern leicht steigern und haben nun die Zehn-Prozent-Marke geknackt. Im Seeland ist die GLP hinter der SVP und der SP gar die drittstärkste Partei.

Beat Cattaruzza, GLP-Grossrat und Gemeinderat von Nidau, sieht den Erfolg einerseits als Ergebnis einer guten lokalpolitischen Arbeit in den letzten Jahren. Sie hätten bewusst auf eine starke Präsenz und dabei auch auf Zweisprachigkeit gesetzt: «Wir haben insbesondere auch den frankofonen Teil der Region mit einbezogen.» Diesen Ausbau wolle die Partei noch weiterführen, gerade in der Romandie hätten die Grünliberalen noch grösstes Potenzial, sagt Cattaruzza.

Der zweite Grund vermutet der Nidauer Gemeinderat im politischen Wesen der GLP: «Wir sind nicht links oder rechts, sondern lösungsorientiert.» Dort sieht er auch den grossen Unterschied zu den Grünen, die laut ihm weniger realistische Lösungsansätze bringen. So glaubt er auch nicht, dass die GLP den Grünen Stimmen abknöpft haben könnte und dadurch mitverantwortlich an deren Wahlniederlage wäre. (nge)

Kanton Bern

Dienstag, 24. Oktober 2023

Der Verzichtspoker um die Berner Ständeratssitze

Nach dem Rückzug der übrigen Kandidierenden wird der Kanton Bern in der kleinen Kammer von Flavia Wasserfallen und Werner Salzman vertreten.

Kaspar Keller und Christoph Hämmann/BZ, Der Bund

Am Ende war es eine Formsache: Gestern Abend um 20.54 Uhr teilten die Grünen Kanton Bern mit, dass ihr Ständeratskandidat Bernhard Pulver darauf verzichte, an einem zweiten Wahlgang teilzunehmen. Damit war klar, dass dieser entfällt: Der Bisherige Werner Salzman (SVP) und SP-Kandidatin Flavia Wasserfallen vertreten in den nächsten vier Jahren den Kanton Bern in der kleinen Kammer. Ihre Parteien verteidigen ihre Sitze in stiller Wahl.

Damit nahm eine Entwicklung ihr Ende, die im Laufe des Tages kontinuierlich an Dynamik zugelegt hatte. Begonnen hatte es am Vormittag, als Jürg Grossen (GLP), Lorenz Hess (Die Mitte) und Marc Jost (EVP) bekannt gaben, dass sie nicht erneut antreten werden.

So hiess es Warten auf die FDP – würde auch deren Kandidatin Sandra Hess, Viertplatzierte im ersten Wahlgang, verzichten, wäre es kaum vorstellbar gewesen, dass die Grünen mit dem Drittplatzierten Bernhard Pulver auf einer Teilnahme beharrt hätten.

Zu gross waren die Rückstände von Pulver und von Hess, zu klar die Niederlage der Grünen am Wahlsonntag.

Grüne begründen mit «Rechtsrutsch»

Am Nachmittag spielte die FDP den Grünen den Ball zu: Verzicht Bernhard Pulver, trete auch Sandra Hess nicht mehr zum zweiten Wahlgang an. In der Medienmitteilung der FDP hatte Sandra Hess ihre Bereitschaft zum Verzicht begründet: Mit dem Vorsprung von rund 60 000 Stimmen von Wasser-



Flavia Wasserfallen (SP/neu) und Werner Salzman (SVP/bisher) sind die Berner Ständeräte.

Bild: Keystone

fallen und Salzman hätten die Berner Stimmberechtigten ihren Willen bereits deutlich zum Ausdruck gebracht.

Die Grünen begründeten Pulvers Rückzug in ihrer Mitteilung mit dem «massiven Rechtsrutsch auf nationaler Ebene». Vor diesem Hintergrund gelte es, «die progressiven Kräfte zu bündeln und die geteilte Standesvertretung zu sichern».

In einer ersten Reaktion sprach Wasserfallen, die den ersten Wahlgang noch vor Salzman auf dem ersten Platz beendet

hatte, von der «riesigen Freude und Dankbarkeit», die sie seit Sonntag erfülle. Sie habe «die Komfortzone verlassen» und einen intensiven Wahlkampf geführt, und sie habe dabei «von der Partei und unzähligen Menschen riesige Unterstützung» erfahren.

Wasserfallen: «Volk erwartet Lösungen»

Sie danke auch Bernhard Pulver für die «gute Zusammenarbeit» und schaue auf einen Wahlkampf zurück, in dem die sie-

ben Kandidierenden der etablierten Parteien oft zusammen aufgetreten und dabei «anständig und respektvoll» miteinander umgegangen seien.

In den vielen Gesprächen im Kanton habe sich gezeigt, dass die Bevölkerung von der Politik Lösungen für bezahlbare Prämien, sichere Renten und griffige Massnahmen für die Klimawende erwarte. «Das sind Themen, in denen ich mich schon lange engagiere», sagt Wasserfallen. An den Gedanken, künftig im Bundeshaus Richtung Ständerat ab-

zubiegen, müsse sie sich erst gewöhnen. «Es ist noch sehr frisch und darüber hinaus unerwartet, dass es schon heute so weit ist.»

Für Wasserfallen wird Grossrätin Andrea Zryd in den Nationalrat nachrutschen.

Den SVP-Nationalratspräsident von Werner Salzman erbt Hans Jörg Rügsegger. Der 53-jährige Landwirt und Agro-Techniker aus Riggisberg war während elf Jahren Präsident des Berner Bauern-Verbands und sitzt seit 2014 im Grossen Rat des Kantons Bern.

Bernjurassier und Pieterler sind Wahlmuffel

Wahlbeteiligung Die Wahlbeteiligung für die Nationalratswahlen ist im Kanton Bern von 47,4 Prozent im Jahr 2019 auf 49,7 Prozent leicht gestiegen. Der Berner Jura blieb aber trotz der Aufrufe der Parteien und Institutionen, an die Urnen zu gehen, mit 38,4 Prozent das Schlusslicht.

Im Berner Jura stieg die Wahlbeteiligung von 36,8 Prozent auf 38,4 Prozent. In Moutier war die Wahlbeteiligung mit 31,4 Prozent sehr niedrig, was auf den Kantonswechsel der Stadt am 1. Januar 2026 zurückzuführen sein könnte.

Zum Vergleich: Im Wahlkreis Bern-Mittelland lag die Stimmbeteiligung bei 54,9 Prozent, in Frutigen-Niedersimmental bei 55,7 Prozent und im zweisprachigen Wahlkreis Biel bei 40 Prozent.

Dieses Muster zeigte sich bereits bei den letzten eidgenössischen Wahlen, ohne dass es dafür eine wirkliche Erklärung gäbe. 2015 lag die Wahlbeteiligung im Berner Jura bei 37,6 Prozent und im gesamten Kanton bei 49 Prozent.

Der Aufruf der politischen Parteien und Institutionen des Berner Juras, am Sonntag wählen zu gehen, war daher nur mässig erfolgreich. Durch die Wahl des SVP-Politikers Manfred Bühler konnte eine einsprachige Berner Delegation im Nationalrat verhindert werden.

Im Kanton Bern machen die Französischsprachigen 10,1 Prozent der Bevölkerung aus, was über 100 000 Personen entspricht. Proportional gesehen müssten zwei oder gar drei der 24 Sitze der Berner Delegation im Nationalrat an die Französischsprachigen gehen.

Unter den Gemeinden mit der tiefsten Wahlbeteiligung in der ganzen Schweiz liegt weit vorne auch eine Seeländer Gemeinde: In Pieterlen sind lediglich 31,0 Prozent der Stimmbürger an die Urne gegangen. Und wie auch im Kanton sind zahlreiche Gemeinden des Berner Juras auch schweizweit weit vorne rangiert. (sda/vna)

*Leben allein genügt nicht,
sagte der Schmetterling.
Sonnenschein, Freiheit und
eine kleine Blume muss man
auch haben.
Hans Christian Andersen*

Traurig, aber mit vielen schönen Erinnerungen, nehmen wir Abschied von unserem Mami, unserer Schwiegermutter, Grossmutter, Anverwandten, Bekannten und Freundin

Margret Lüscher-Gilgen

23. Mai 1948 - 22. Oktober 2023

Mit ihrer bewundernswerten Lebensfreude ertrug sie tapfer einen langen Leidensweg. Und doch schmerzt die Endgültigkeit.

Traueradresse:
Priska Lüscher
Lindenweg 1
2572 Mörigen

In stiller Trauer:
Priska Lüscher und Markus Christ
mit David und Eric
Lukas und Antonella Lüscher
mit Lara und Aileen
Anverwandte, Bekannte und Freunde

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 31. Oktober 2023 um 14.00 Uhr in der Kirche Sutz-Lattrigen statt.

Anstelle von Blumen gedenke man der Stiftung Kinderinsel Bern, Freiburgstrasse 15, 3010 Bern, IBAN CH22 0079 0016 5981 3292 1, Vermerk «Margret Lüscher».

Dient als Leidszirkular

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben

Hélène Wenger

8. Oktober 1940 - 21. Oktober 2023

Sie wurde in Ihrem 83. Lebensjahr von den Altersbeschwerden erlöst.

Die Traueradresse:
Beatrice Pulfer Chenux
Seestrandweg 70
3235 Erlach

Die Trauerfamilien:
Beatrice Pulfer und Christian Chenux
Markus Wenger und Maja
Roland Wenger und Dörthe

Die Urnenbeisetzung findet am Dienstag, 31. Oktober 2023 um 14:00 Uhr auf dem Friedhof in Diessbach statt.

Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende an das Tertianum Waldof in Dotzigen, IBAN: CH73 0023 0230 7266 0801 B, mit dem Vermerk "Spende Hélène Wenger, RWD".

Dient als Leidszirkular

*Unsere Toten sind nicht abwesend, sondern nur unsichtbar.
Sie schauen mit ihren Augen voller Licht
in unsere Augen voller Trauer.*

Aurelius Augustinus

Dienstag, 24. Oktober 2023

Kanton Bern

Der Sitzverlust stürzt den Freisinn in die Krise

Nach der Wahl bleibt den Freisinnigen noch ein einziges Mandat übrig. Der Niedergang der einst stolzen Partei ist kontinuierlich – und auch selbst verschuldet.

Quentin Schlapbach/
BZ, Der Bund

Der Schock kam zu später Stunde – und für die meisten Anwesenden im Berner Rathaus gänzlich unerwartet. Als Staatsschreiber Christoph Auer am Sonntagabend kurz vor 22.30 Uhr die definitiven Wahlergebnisse verkündete, gingen alle davon aus, dass die FDP ihre zwei Sitze halten kann.

Als Auer aber bereits Sitzgewinne für SVP und SP verkündete und die Grünen nur einen Sitz verloren, verfinsterten sich die Mienen bei den Bürgerlichen. Die Stimmen der Stadt Bern brachten – wie so oft – die Wende. Nun war klar, dass eine weitere Partei Federn lassen muss.

Es traf die FDP – und allen voran Sandra Hess. Nach ihrem überraschend guten Wahlergebnis für den Ständerat holte sie zwar auch im Nationalratsrennen beachtlich viele Stimmen. Das schwache Abschneiden ihrer Liste konnte sie aber auch nicht mehr verhindern.

«Für die Partei ist das brutal»

FDP-Parteipräsident Stephan Lack spricht am Tag nach der Wahl von einer schmerzhaften Niederlage. Die genaue Analyse des Resultats stehe in den kommenden Tagen zwar noch bevor. «Sicher ist, dass uns die Themenlage nicht in die Hände gespielt hat», so Lack. Besonders enttäuschend sei für ihn das Abschneiden seiner Partei in den Städten Bern und Thun gewesen.

Für den Berner Politanalysten Mark Balsiger kommt der Sitzverlust der Berner Freisinnigen



Da war die Welt noch in Ordnung: Stephan Lack, Präsident der Berner FDP, wartet zusammen mit Ex-Grossrat Adrian Haas und Ständeratskandidatin Sandra Hess im Berner Rathaus auf die Verkündung der Wahlergebnisse.

Bild: Alessandro della Valle

gen derweil nicht aus heiterem Himmel. Er hatte vor den Wahlen berechnet, dass einer der beiden Sitze wackeln könnte. FDP, Die Mitte und GLP seien im Kanton Bern etwa gleich stark, so Balsiger. «Wenn eine dieser Parteien unter 8 Prozent Wähleranteil fällt, wird es sehr eng.» Weil die FDP kein Proporzglück hatte und die Listenpartnerin SVP nur wenig zulegen konnte, reichte es tatsächlich nicht mehr für eine Doppelvertretung.

«Für die Partei ist das brutal», sagt Balsiger. Innerhalb von 20 Jahren hat sich der Wähleranteil der Berner FDP halbiert. Hatte die Partei 2003 noch sechs Vertreterinnen und Vertreter im Bundeshaus (5 im Nationalrat, 1 im Ständerat), bleibt heute mit Christian Wasserfallen nur noch ein einziger übrig. In keinem anderen Landesteil steht die Partei so schlecht da wie im Kanton Bern. Die Personalie von Christian Wasserfallen stellt die Par-

tei vor ein zusätzliches Dilemma. «Nach drei Legislaturperioden werden die Parteileute mit Ambitionen nervös und drängen auf Erneuerung», sagt Balsiger. Bei Wasserfallen steht nun aber bereits die fünfte Legislatur bevor.

Sollte dies tatsächlich seine letzte Amtszeit sein, stehen die Chancen auf einen Rückgewinn des verloren gegangenen Sitzes in vier Jahren aber tendenziell noch schlechter. Auch

wenn Wasserfallen parteiintern für sein Sitzleder kritisiert wird, holte er auch am Sonntag mit Abstand am meisten Stimmen. Neben ihm konnte einzig Sandra Hess über die Parteigrenzen hinaus im substanzialen Ausmass mobilisieren.

Mit seinem eigenen Wahlergebnis sei er sehr zufrieden, sagt Wasserfallen. «Es zeigt, dass ich nicht alles falsch gemacht habe in den letzten vier Jahren.» Angesichts des Sitzverlusts seiner Partei hinterlasse der persönliche Erfolg bei ihm aber einen äusserst «bittersüßen» Nachgeschmack, gibt er zu.

Die Gründe für die Wahlniederlage müssten nun intern aufgearbeitet werden. Wasserfallen sieht das Hauptproblem seiner Partei vor allem darin, dass sie oft zu kompromissbereit und zu wenig pointiert ihre Standpunkte vertritt. «Die SVP verliert bei politischen Geschäften ständig. Bei den Wahlen wird sie aber für ihre Prinzipientreue belohnt.»

Die Frage, ob er 2027 wiederum antreten werde, sei heute noch zu früh. Ziel müsse sein, diesen Sitzverlust wieder wettzumachen. Spekuliert wurde in den letzten Monaten auch mehrmals, ob Wasserfallen allenfalls 2024 für die Stadtberner Gemeinderatswahlen kandidieren wird. So könnte Sandra Hess schon nach einem Jahr nachrücken.

Wasserfallen macht diesen Spekulationen aber bereits heute ein Ende. «Ich habe keine Ambitionen, Gemeinderat zu werden», so Wasserfallen. Er habe das parteiintern auch bereits so kommuniziert.

Dass die Personaldecke bei der Berner FDP derzeit eher dünn ist und die Opferbereitschaft nicht besonders gross,

zeigten die gestrigen Wahlen. Zwar erwies sich Sandra Hess als gute Spitzenkandidatin. Ihre frühe Nomination, ein Jahr vor den Wahlen, liess aber viele andere arrivierte Parteimitglieder zum Schluss kommen, dass das Rennen um die Nachfolge von Christa Markwalder im Prinzip schon gelaufen ist. Dies, weil Hess auch 2019 auf dem ersten Ersatzplatz landete.

Progressive bleiben aussen vor

Während die anderen Parteien fast alle ihre amtierenden Grossrätinnen und Grossräte für die Wahl mobilisieren konnten, traten bei der FDP nur gerade 6 der 18 Mitglieder des Kantonsparlaments an. Das erklärt das schwache Abschneiden der Liste.

Auch die Annahme, dass die Listenverbindung mit der SVP den zweiten Sitz absichern wird, erwies sich letztlich als Trugschluss. Mit dem dezidiert rechten Kurs blieb das eher progressive Lager der Partei – das bisher von Markwalder angeführt wurde – aussen vor.

Andere prominente Vertreterinnen und Vertreter des Flügels wie Claudine Esseiva, Tom Berger oder Florence Schmid wurden gar nicht erst für die Wahl nominiert. Das dürfte vor allem in der Stadt Bern Stimmen gekostet haben.

Wer bringt die angeschlagene Berner FDP wieder auf Kurs? Diese Frage soll bereits in den kommenden Tagen beantwortet werden. Dann wird die Parteileitung bekannt geben, wer für die Nachfolge des Ende Jahr abtretenden Stephan Lack nominiert wird. Die Wahl trifft die Delegiertenversammlung Ende November.

Warum der Ypsomed-Chef Solothurner wurde

Mit Ypsomed-Chef Simon Michel zieht ein Berner Unternehmer in die grosse Kammer. Dies aber für die Solothurner FDP.

Julian Witschi/BZ, Der Bund

Christa Markwalder gratuliert Simon Michel noch am Wahlabend: «Burgdorfer folgt auf Burgdorferin, wenn auch im benachbarten Kanton Solothurn.» Seine unternehmerische Weitsicht brauche es im Parlament, schreibt die abtretende Berner FDP-Nationalrätin auf der Kurznachrichtenplattform X.

Aber eben, der Chef des Burgdorfer Medtechkonzerns Ypsomed wird nicht Markwalders Nachfolger. Sondern Sandra Hess verpasst die Wahl, und der Berner Freisinn verliert einen seiner beiden Nationalratssitze (siehe Text oben).

Die Solothurner FDP dagegen verteidigt mit Michel ihr Mandat in der grossen Kammer. Der Ypsomed-Chef folgt auf den langjährigen Solothurner Stadtpräsidenten Kurt Fluri. Er

distanzierte auf einer prominent besetzten FDP-Liste Bauernverbandsdirektor Martin Rufer klar auf den zweiten Platz.

Für das Privatleben

Aber warum wurde Simon Michel in Solothurn und nicht im Bernischen politisch aktiv, wo er aufgewachsen ist? «Meine Frau kommt aus St. Gallen, sie hat sich für Solothurn entschieden. Dies auch, um für das Privatleben etwas Distanz zum Firmensitz zu haben, wo ich mehrheitlich arbeite.» So sagte es der Vater von zwei Kindern, ein Jahr nachdem er 2017 in den Solothurner Kantonsrat gewählt worden war.

Bernerinnen und Berner fragen sich, ob es denn auch an den Steuern liege. Diese sind zwar nicht ganz so hoch wie im Kanton Bern, aber es gibt deutlich günstigere Kantone als Solothurn. Als 2018 die Berner Stimm-



Simon Michel (46) feiert an der Aare die Wahl in den Nationalrat – nicht in Bern, sondern in seiner Wahlheimat Solothurn.

Bild: Peter Schneider (Key)

bevölkerung eine Senkung der Unternehmenssteuern ablehnte, kündigte Simon Michel an, Ypsomed werde 50 bis 100 Stellen von Burgdorf nach Solothurn

verlagern. Er baute den zweiten Produktionsstandort in seiner Wahlheimat tatsächlich deutlich aus. Dies aber ohne Kahl-schlag in Burgdorf. Kürzlich eröff-

nete er gar für 10 Millionen Franken eine erweiterte Produktionsstätte. Allein im letzten Jahr entstanden 40 neue Stellen in Burgdorf. Aber das neue Konferenz- und Kulturzentrum baut Ypsomed in Solothurn: Dieses 15-Millionen-Franken-Projekt kündigte Michel kurz vor den Wahlen an.

Simon Michel gilt neu als reichstes Parlamentsmitglied der Schweiz nach der Ems-Chemie-Konzernchefin Magdalena Martullo-Blocher. Die Zeitschrift «Bilanz» schätzte das Vermögen der Familie Michel 2022 auf 2 bis 2,5 Milliarden Franken. Die Familie Michel hält fast 74 Prozent der Aktien am Ypsomed-Konzern.

Wahlempfehlung für Pulver

Simon Michel ist allerdings nicht Alleinerbe. Sein Vater Willy Michel (76) gründete Ypsomed, war bis 2022 Verwaltungsratspräsi-

dent, hat drei Kinder und ist zum zweiten Mal verheiratet.

Willy Michel ist zwar befreundet mit Johann Schneider-Ammann, dem Alt-Bundesrat der FDP. Doch für die Berner Ständeratswahlen empfahl er den Grünen Bernhard Pulver, figurierte aber nicht als Unterstützer der FDP-Kandidatin Sandra Hess.

Verbindend ist der Medizinalstandort Insel: Pulver ist Verwaltungsratspräsident der Insel-Gruppe, Willy Michel stiftete 50 Millionen Franken fürs Forschungszentrum für Diabetes.

Simon Michel engagiert sich hier weiter: Er ist Stiftungsrat des Berner Diabetes-Centers und Verwaltungsrat der Sitem-Insel AG. Und er ist im Handels- und Industrieverein des Kantons Bern im Vorstand. So kann er für den Berner Freisinn doch auch eine Stimme in Bundesbern sein.